

Dr. Doris Edler, Kunstmuseum Gelsenkirchen

Vom Nutzen der Strukturen

Integrative Museumspädagogik für Kinder und Eltern ganz unterschiedlicher Herkunft

Der Rahmen – Gelsenkirchen unterstützt Familien und Kinder

In Gelsenkirchen wird auf allen Ebenen viel für die Förderung von Kindern, Jugendlichen und Familien getan.

Die Stadt Gelsenkirchen berät und betreut Familien und Kinder von Geburt an. Für dieses Engagement erhielt sie schon mehrere Auszeichnungen, unter anderem für Konzepte zur Frühförderung. Seit einigen Jahren gibt es das „Bündnis für Familien“, um die Situation der Familien in der Stadt verstärkt in den Blickpunkt des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und familienpolitischen Interesses zu rücken. Es setzt sich zusammen aus Vertreterinnen und Vertretern der Wirtschaft, der Kirchen, der Gewerkschaften, der Politik und der Verbände. Es gibt ein gutes Netzwerk zwischen der Jugendkunstschule Gelsenkirchen, Familienzentren und anderen Kinder- und Jugendeinrichtungen.

In den Gelsenkirchener Kindergärten kommen Kinder aus vielen verschiedenen Kulturen und aus ganz unterschiedlichen sozialen Kontexten zusammen. Um das Miteinander zu pflegen, gibt es interkulturelle Erzieherinnen und Erzieher und die Familien werden in verschiedene Programme eingebunden, in denen sie die Kindergartenzeit ihrer Sprösslinge aktiv mitgestalten können.

Mehr als fünfzig Kindergärten kommen jährlich zu einem einstündigen Museumsbesuch in das Kunstmuseum Gelsenkirchen¹.

¹ Das Kunstmuseum Gelsenkirchen präsentiert Gemälde, Grafik, Plastiken und weitere Dinge aus dem Bereich der bildenden Kunst. Kurz beschrieben hat das eher kleine Kunstmuseum drei

Darüber hinaus haben die Gelsenkirchener Erzieherinnen und Erzieher zweimal im Jahr die Möglichkeit, ganztägige Fortbildungsveranstaltungen zum Thema „Kreatives Gestalten mit kleinen Kindern“ im Museum zu buchen. Sie finden diese Angebote in einem von der Stadt herausgegebenen Fortbildungsprogramm.

Das Projekt „Ich will dir was erzählen ...!“ Kindergartenkinder und ihre Eltern im Kunstmuseum Gelsenkirchen

In diesem Rahmen ist das Projekt „Ich will dir was erzählen ...!“² des Kunstmuseums Gelsenkirchen angesiedelt. Das Projekt schafft es, Kinder und Eltern ganz unterschiedlicher Herkunft über die Kindergärten ins Kunstmuseum zu holen.

Die Idee

Viele junge Familien finden in ihrer Freizeit nicht den Weg in ein Museum – vielleicht aus mangelndem Interesse, vielleicht aus Unkenntnis oder Scheu. Da aber die Eltern fast alle ein Interesse daran haben, ihre Kinder bestmöglich zu fördern, befürworten sie die

Sammlungsschwerpunkte: Die Ausstellung „Kinetische Kunst“ bildet den Schwerpunkt. Sie gibt einen umfassenden Einblick in die verschiedenen Bereiche der Kunstrichtung, die Bewegung zum Gegenstand hat. Die Abteilung „Klassische und moderne Kunst“ zeigt Gemälde und Skulpturen des deutschen Impressionismus und des Expressionismus, des Surrealismus, des neuen Realismus und der informellen und konkreten Malerei bis zu Werken der Gegenwartskunst. Die dritte Abteilung ist dem Künstler und bedeutenden Grafiker „Anton Stankowski“ gewidmet. Zu sehen sind Gemälde, Siebdrucke und Zeichnungen aus seinen verschiedenen Schaffensperioden.

² Der Titel hat sich als einprägsam erwiesen. Er verweist darauf, dass der kommunikative Austausch im Mittelpunkt steht.

vom Kindergarten vorgeschlagenen Museumsbesuche ihrer Kinder.

Manchmal kommt es vor, dass Eltern im Rahmen eines solchen Kindergarten-Ausflugs die Gruppe begleiten. Dabei ist festzustellen, dass sie meist passive Beobachter bleiben. Sie verfolgen zwar genau, wie ihre eigenen Kinder den Museumsbesuch „meistern“, fühlen sich aber selbst nicht angesprochen, auch aktiv mitzumachen. Das wirft die Frage auf, ob sie ohne die Kinder eher die Rolle eines aktiven Museumsbesuchers oder einer aktiven Museumsbesucherin einnehmen würden. Und, ob wir nicht auch die Eltern für einen Museumsbesuch begeistern könnten und dazu anregen, das Museum künftig auch aus eigenem Antrieb zu besuchen? Das herauszufinden und zu realisieren, war und ist Teil unseres Projektes.

Aufgrund unserer bisherigen Erfahrungen mit Besuchen von Kindergartenkindern legten wir fest, dass die Kinder und ihre Eltern zunächst getrennt an verschiedenen Tagen das Museum besuchen. Erst danach sollten sie den Fortlauf des Projektes zusammen erleben.

Ein Projektdurchgang umfasst vier Museumstermine zu je zwei Stunden sowie die Ausstellung der entstandenen Arbeiten im Kindergarten und im Museum. Da zwei Stunden für die Kinder unter Umständen zu lang sind, wird entweder eine Spielpause innerhalb oder außerhalb des Museums eingeschoben oder die Zeit auf eine Stunde verkürzt. Das wird je nach Bedarf entschieden.

Erster Museumstag – nur die Kinder

Der erste Tag ist der Tag der Kinder. Da ein Museumsbesuch für sie meist sehr aufregend ist, werden die Gruppen klein gehalten: je kleiner die Gruppe, desto besser die Konzentration in der ungewohnten Umgebung. Um ihre Aufmerksamkeit zu steigern, erfahren die Kinder, dass alles, was sie in diesen zwei Stunden machen, „streng

geheim“ sei und keinesfalls zu Hause erzählt werden dürfe. Dann werden sie spielerisch auf das Programm eingestimmt, indem jedes Kind ein Kärtchen erhält, auf dem ein kleines Einzelmotiv aufgezeichnet ist, das aus den in der Sammlung hängenden Bildern stammt. Alle zusammen gehen auf die Suche. Hier wird bereits auf die Wahrnehmung der Kinder gezielt. Denn nur wer genau hinsieht und vergleicht, findet zwischen den vielen Bildern das Gesuchte. Wenn das Bild entdeckt wurde, setzen sich alle davor auf den Boden.

Das Gespräch vor dem Kunstwerk wird sehr offen geführt. Jedes Kind, das mag, darf sich beteiligen. Es handelt sich immer um ein Bild, das viele Details aufweist und daher Redestoff bietet. Zuerst werden Begriffe gesammelt, die dann in ganze Sätze gesetzt werden. Wenn Wörter fehlerhaft ausgesprochen werden, werden sie richtig wiederholt. Gerade die kleineren Kinder sprechen automatisch mit und „üben“ so das Gehörte. Ein solches Bildgespräch strengt an und dauert deshalb nicht länger als 15 Minuten!

Es ist zu beobachten, dass sowohl die deutschstämmigen als auch die Kinder mit Migrationshintergrund oft große Sprachdefizite aufweisen. Ihr Wortschatz ist sehr begrenzt. Eine Beschreibung fällt ihnen daher sehr schwer. Eine Gruppe mit vielen türkischstämmigen Kindern wird immer von einer zweisprachigen Erzieherin oder einem Erzieher begleitet, die zwischen den beiden Sprachen wechseln, wenn ein Begriff erklärt werden muss.

Im Anschluss an das Bildgespräch arbeiten die Kinder passend zum Thema im Werkraum des Museums.

Das Konzept muss so ausgearbeitet sein, dass auch die Kinder in einer heterogen zusammengesetzten Gruppe ihren Fähigkeiten gemäß aktiv mitmachen können. Es kommt zum Beispiel vor, dass eine Gruppe Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren umfasst. Das

Kunstobjekt wird unter dem Aspekt ausgesucht, dass auch die Jüngsten etwas damit anfangen können und nicht überfordert werden. Auch im Werkraum darf die praktische Aufgabe nicht zu schwierig sein: Wer nicht schneiden kann, darf reißen, wer kein konkretes Motiv malen kann, darf auch bunte Linien kritzeln.

Zweiter Museumstag – nur die Eltern

Am zweiten Museumstag kommen die Eltern. Meist sind es die Mütter, selten die Väter. Gelegentlich kommen auch die Großmütter. Wenn es möglich ist, werden sie von einer Erzieherin oder einem Erzieher des Kindergartens und bei Bedarf auch noch von einer Dolmetscherin oder einem Dolmetscher begleitet. Bestenfalls haben die Kinder ihnen wirklich nichts von ihrem Museumsbesuch erzählt. Die Eltern begegnen der Situation meist sehr offen und beteiligen sich aktiv am Bildgespräch, womit die These aufgeht, dass sie als homogene Gruppe ohne Kinder unbefangener sind. Wie die Kinder betrachten auch die Eltern ein ausgewähltes Bild und beginnen später im Werkraum zu den besprochenen Themen praktisch zu arbeiten. Ihre Aufgabe ist es, einen Bildträger aus Holz mit Rahmen zu bauen. Für den Rahmen erhalten sie schmale Pappstreifen, die sie um die grundierte Holzplatte kleben und mit Gold-, Silber- oder Bronzefarbe bemalen. Sie erhalten den Tipp, dass sich die Rahmen auch noch mit kleinen Dekorationsmaterialien „veredeln“ lassen, die sie zum nächsten Termin mitbringen können. Die Eltern ahnen nicht, was genau die Kinder gemacht haben, sind aber sehr motiviert, die Aufgabe gut zu bearbeiten.

Es wird Wert darauf gelegt, dass die Aufgabe für die Eltern anspruchsvoll ist und sie auch interessiert. Gleichzeitig dürfen sie jedoch nicht überfordert werden. Die meisten jungen Eltern sind es nicht gewohnt, zu Hause zu malen oder zu gestalten. Sie finden aber Freude daran, es in der Gruppe zu tun. Ein

wichtiger Aspekt ist, dass sie ihre Arbeiten nach ihren eigenen ästhetischen Vorstellungen gestalten. Die fertigen Rahmen zeugen auch von kulturell geprägten Unterschieden in der ästhetischen Wahrnehmung und Gestaltung.

Dritter und vierter Museumstag – Eltern und Kinder zusammen

Der kommunikative Austausch „Ich will dir was erzählen ...!“ findet am dritten Museumstag statt. Eltern und Kinder stellen sich gegenseitig „ihre“ Bilder in den Ausstellungsräumen vor. Nach diesen gemeinsamen Bildgesprächen erfahren sie, womit sie jeweils im Werkraum schon begonnen haben. Die Eltern bringen zu diesem Termin fast immer Dekorationsmaterialien mit, um damit die sonst eher schlichten Rahmen zu verzieren. Sie tauschen das Material auch untereinander aus.

Damit sich Kinder und Eltern bei ihrer Arbeit nicht gegenseitig ablenken, sitzen sie an verschiedenen Tischen. Die Eltern erkennen so, dass ihre Kinder bereits selbständig arbeiten können und versuchen nicht, ihnen die Arbeit aus der Hand zu nehmen. Da es Zeit braucht, die Rahmen fertigzustellen, und weil zum Schluss die Arbeiten der Kinder in die Rahmen eingefügt werden müssen, kommen alle gerne noch ein viertes Mal zusammen ins Museum und beenden gemeinsam das Projekt.

Ausstellungen in Kindergarten und Museum zum Abschluss

Nach den vier Museumstagen werden die gerahmten Bilder für eine Weile im Kindergarten ausgestellt. Dann werden sie erneut ins Museum geholt und dort präsentiert, was den Wert dieser Arbeiten noch einmal besonders betont. Alle Gruppen eines Jahres werden dann zu einer kleinen Vernissage eingeladen. Einige bringen jetzt die ganze Familie mit. Da sie sich jetzt auskennen

und die Hemmschwelle überwunden ist, bewegen sie sich ganz sicher durch die Ausstellungsbereiche.

Organisatorisches und Finanzielles

Für Eltern, Kinder und Kindergärten ist die Teilnahme an dem Projekt kostenlos.

Um das Projekt in den Kindergärten bekannt zu machen, gibt es dank der guten Vernetzung in Gelsenkirchen nur einige wenige Schritte zu tun: Wenn Kindergärten ohnehin zu einem „normalen“ Besuch im Museum sind, werden die Erzieherinnen und Erzieher auf das Projekt aufmerksam gemacht, so dass sie wissen, dass es das Angebot gibt. Zudem erhalten sie schriftliche Informationen immer über eine E-Mail. Den E-Mail-Verteiler stellt das Referat für Bildung und Erziehung der Stadt Gelsenkirchen auf einer Website bereit. Die Kontaktdaten zu den konfessionellen Kindergärten wurden über die Gemeindebüros ermittelt. Hier ist es aber oft einfacher, die Einrichtungen einzeln anzurufen und zu informieren.

Alle Kindergärten werden gleichzeitig per E-Mail informiert: Sie erhalten ein Kurzkonzept, das den groben Ablauf des Projektes darstellt, das Datum, ab dem gebucht werden kann, sowie eine Telefonnummer für Rückfragen. Außerdem bekommen die Kindergärten einen bereits fertig formulierten Brief an die Eltern, der nur kopiert und verteilt werden muss. In diesem Brief erfahren die Eltern, dass sie eingeladen sind, zusammen mit anderen Eltern und mit ihren Kindern einige interessante Stunden im Museum zu verbringen. Sie erfahren den Zeitumfang und werden gebeten, sich bei Interesse in ihrem Kindergarten anzumelden.

Der Kindergarten bucht dann die Termine im Museum. Organisator ist also in diesem Falle der Kindergarten, Ausrichter das Museum. Das Museum profitiert davon, dass sich die Eltern im Kindergarten verbindlich für das Programm

anmelden. Alle angemeldeten Personen erscheinen auch immer zu den Terminen. Die gute und enge Verbindung von Kindergärten und Eltern wirkt sich hier auch für das Museum sehr positiv aus.

Freie Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter, die einen Werkvertrag erhalten, führen das Projekt im Kunstmuseum Gelsenkirchen durch. Ihre Aufgabe ist es, die Kontakte zu den Kindergärten herzustellen und die Termine zu vereinbaren. Sie entwickeln in Absprache mit der festangestellten Museumspädagogin auch das inhaltliche Konzept. Aus diesem Konzept ergibt sich, welches Material angeschafft wird. Für das oben beschriebene Programm fielen für 20 Kindergärten etwa 900 € Materialkosten an. Ein anderes Programm in einem anderen Bereich des Museums war deutlich kostengünstiger.

Das Museumsprojekt findet auch Zuspruch bei den örtlichen Vereinigungen, so zum Beispiel dem Rotary Club oder dem Lions Club. Auch das Land vergibt Fördergelder. Es lohnt sich, ein fertiges Konzept einzureichen. Zweimal bereits wurde das Programm auf diese Weise zu 50% finanziert.

Vom Nutzen der Strukturen

In den letzten drei Jahren haben 65 Gelsenkirchener Kindergärten am Projekt „Ich will dir was erzählen ...!“ teilgenommen. Die Termine waren immer sehr schnell ausgebucht.

Der Erfolg des Projekts scheint vor allem auf Folgendem zu beruhen:

» Die Bemühungen der Stadt, Eltern und Kindern umfängliche Beratungs- und Bildungsmöglichkeiten zu bieten, schaffen auch für die Museumsarbeit in diesem Bereich ein gutes Klima.

» Die Kindergärten nehmen das Museum der Stadt als Ort der Bildung wahr und sind bereit,

es regelmäßig mit den Kindern zu besuchen.

» Die in den Kindergärten geleistete intensive Familienarbeit und -einbindung ermöglicht es dem Museum, auch die Eltern zu erreichen, die es sonst nicht erreicht.

» Das Projekt kann auf etablierte Kontakte und Informationswege zwischen Stadt, Kindergärten und Eltern zurückgreifen.

» Ein großer Vorteil ist, dass das Museum für die Teilnahme am Projekt keine Beiträge erheben muss. Der Museumeintritt ist frei. So ist allen Familien – unabhängig von ihrem finanziellen Hintergrund – kulturelle Teilhabe möglich.

Mit Hilfe der Kindergärten der Stadt erleben nun regelmäßig Menschen das Museum, die allein ihren Weg dorthin nicht gefunden hätten. Nachweislich kommen einige auch nach dem Projekt alleine wieder – und wenn sie auch „nur“ ihre Kinder zu pädagogischen Workshops anmelden: Kinder sind die Besucher von morgen!

Autorin

Dr. Doris Edler, geb. 1959, studierte Kunstgeschichte, Pädagogik und Sozialpsychologie an der Ruhr-Universität Bochum, Promotion im Fach Kunstgeschichte. Seit 1992 Leitung des Bereichs Museumspädagogik und Bildung im Kunstmuseum Gelsenkirchen.

Kontakt:

Dr. Doris Edler
Kunstmuseum Gelsenkirchen
Horster Str. 5-7, 45897 Gelsenkirchen
tel 0209.1694130
e-mail: doris.edler@gelsenkirchen.de